

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J. den außerordentlichen Universitäts-Professor Dr. Friedrich Ganghofner zum außerordentlichen Professor der Kinderheilkunde an der Universität mit deutscher Vortragssprache in Prag und den Privatdocenten Dr. Rudolph Ritter Falsch von Wartenhorst zum außerordentlichen Professor des bezeichneten Faches an der Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.  
Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J. den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitäts-Professors bekleideten Privatdocenten Dr. Alois Monti zum außerordentlichen Professor der Kinderheilkunde an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.  
Gautsch m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den vertragsmäßig bestellten Director der k. k. Fachschule in Willach Ernst Pliva unter Aufhebung des bisherigen Vertragsverhältnisses und unter Einreichung desselben in die achte Rangklasse, unterste Rangstufe, zum Director der genannten Anstalt in der Eigenschaft eines definitiven Staatsbeamten ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus der Schule.

Von einem Schulmann.

Wir haben heuer ein schönes Osterfest erlebt, ein Fest, wo jung und alt zum erstenmale mit frischen Lügen die würzige Frühlingluft athmen, sich an dem wiedererwachten Leben in der Natur ergötzen konnte. Wie herrlich sind solche Tage gerade in unserer Zeit, wo das Berufsleben alle Welt derart in Anspruch nimmt, dass es ein hoher Festtag sein muss, wenn ein Familienvater aus den mittleren oder unteren Ständen sich ganz den Seinigen widmen kann. Wie wichtig ist es daher, dass ihm diese Freude nicht noch durch überflüssige Sorgen getrübt werde; wie oft kommt es aber vor, dass die Schule, die bei dem gegenwärtigen allgemeinen Bildungsbrange alle Familien

interessirt, an dem Missmuth im Kreise der Familien Schuld trägt.

Fritz darf den Ausflug nicht mitmachen, darf nicht zum Onkel gehen, denn er war in der letzten Conferenz getadelt und hat der Familie Schande gemacht. Wäre nun Fritz unbegabt, unfleißig oder ungezogen, so müsste es sich Papa gefallen lassen, dass ihn die Schule rechtzeitig darauf aufmerksam macht, für seinen Sohn entweder einen anderen Berufszweig zu suchen oder zu Hause darauf zu wirken, dass der Junge sich eines anderen Lebenswandels beleiße. Nun ist aber das ganz und gar nicht der Fall. Fritz ist nach dem Urtheile seiner Lehrer der artigste Knabe von der Welt, er ist auch fleißig, erscheint nie unvorbereitet in der Schule, aber mit der Handhabung des schriftlichen Ausdruckes in den alten Sprachen ist es bei ihm schwach bestellt; das geht nicht und wird wahrscheinlich nicht gehen. Er hat in seiner letzten griechischen Schularbeit einen abhängigen Aussagesatz in den Coniunctiv gesetzt, wo nach § 486 der Optativ stehen müsste, und selbst den starken Aorist von einem Zeitwort gebraucht, welches nur den Schwachen haben darf. Mit einem Wort: es wird im Gymnasium nicht gehen. Fritz wird natürlich zu Hause ausgescholten; er behauptet wohl, an seinem Misserfolge unschuldig zu sein, aber Papa, der sich in seinen Lieblingshoffnungen getäuscht sieht, ist böse und will keine Entschuldigung annehmen, da ja Nachbars Franz und Onkels Heinrich über § 486 ganz gut hinweggekommen sind; Mamas Vermittlungsversuch bringt ihn erst recht in Harnisch, weil sie den Jungen durch ihre übertriebene Zärtlichkeit vermöhnt, ein gut Stück der Festtagsfreude ist dahin, Fritz ist ganz entmuthigt und will gar nicht mehr studieren, und das alles hat der § 486 gethan...

Es hat nun der Unterrichtsminister den Eltern der Gymnasiasten ein Oster-Ei geschenkt, das auf allen Seiten freudig entgegengenommen werden wird, indem er in dem letzten Verordnungsblatte die Weisung veröffentlichte, dass die schriftlichen Uebersetzungsarbeiten nicht mehr für die Zeugnis-Note ausschlaggebend sein sollen. Der Erlass nimmt auf die vor zwei Jahren herausgegebenen Instructionen Bezug, in welchen ausdrücklich bestimmt wird, dass die schriftlichen Uebersetzungen nur als Uebung zu gelten haben und nicht den Maßstab für die Beurtheilung der Leistungen eines Schülers abgeben dürfen. Herr von Gautsch hat nun mit seinem Erlasse bewiesen, dass er ge-

sonnen ist, seine Actionen mit vollem Ernste zu verfolgen, was auf dem Gebiete der Schule ganz besonders freudig zu begrüßen ist, wo das Experimentieren häufiger und doch schädlicher als in irgend einem anderen Zweige der Staatsverwaltung ist.

Wir nehmen daher mit Freuden die Gelegenheit wahr, eine im Interesse der Bevölkerung liegende Action zu begrüßen. Eine solche That ist die Einschränkung der lateinischen und griechischen Schularbeiten, welche die drückendste Last für unsere studierende Jugend sind. Der Unterricht in classischen Sprachen ist einmal Pöpp, wohl ein ehrwürdiger, grauer Pöpp, aber immerhin Pöpp. Unsere Jugend fühlt es als Zwang, dass darin das Schwergewicht des ganzen Unterrichtes liegen soll, und die Eltern fügen sich auch nur der Nothwendigkeit, wenn sie ihre Kinder ins Gymnasium schicken, weil es der gelehrte Beruf verlangt. In diesem Pöpp ist die Schularbeit das Pöppigste. Man klügelt Sätze aus, die abgeschmackt, mitunter geradezu sinnlos sind, nur um die Anwendung einer grammatischen Regel zu ermöglichen. Von frühester Jugend auf werden die Knaben pro nihilo aufgeregt; Schularbeit ist angefangt, man strengt sich einen ganzen Tag an, um den zuletzt durchgenommenen Stoff aus der Grammatik zu beherrschen, man übt sich nochmals in der letzten Partie aus dem Cäsar oder aus dem Cicero ein, um die darin vorkommenden Phrasen anwenden zu können. Der Ausfall der Arbeit ist von ausschlaggebendem Einflusse auf das Zeugnis, davon kann ein ganzes Jahr unseres kurzlebigen Daseins abhängen. Die Gymnasialschüler leben in der größten Aufregung und natürlich vergessen sie gerade da, wo es am nötigsten wäre, den Unterschied zwischen cum adversativum und cum temporale, und das Unglück ist geschehen, die Eltern sind verdrießlich, der Junge ist gekränkt, er wird in seinem geistigen Streben ganz entmuthigt oder sein Gerechtigkeitsgefühl lässt ihm die ganze Angelegenheit als künstlich aufgebauscht erscheinen, er wird blaß und lernt alle geistige Thätigkeit als Schwindel betrachten.

Eine fremde Sprache wird sich immer am besten analytisch lernen lassen, indem man aus der Uebung im Lesen der Schriftsteller die Spracherscheinungen kennen zu lernen sich bemüht. Die synthetische Methode, welche einige Sprachgelehrte heraushebt und sie in allen möglichen Variationen wiederklaut, um sie dem

## Feuilleton.

### Wenn man nicht schlafen kann.

Weit über Mitternacht... Man hat im Bette seit einer Stunde gelesen, nun geht der Lampe, die auf dem Nachtkästchen ihren Platz hat, der Athem aus, und man entschließt sich, sie abzudrehen. Als ob man ein Schöpfer im Sinne der Bibel wäre, ruft man: „Es werde finster!“ und siehe, die Dunkelheit tritt ein... Es ist ein fesselndes Buch, das man in Händen gehalten; von Geist und Witz überquillt es, und auch ein lyrischer Ton fehlt darin nicht, und wenn man es genießt, während man auf weichem Pfühle lagert, wird einem, als schlürfe man den Saft einer köstlichen Frucht, die einem ins Bett hineingewachsen.

Aber wie der Trinker, und sei es der stärkste, auch das merkwürdigste Buch aus den Händen legen. Seine wohlige Mattigkeit überkommt einen, die man wie ein Borgefühl der nahenden Ruhe verspürt. Man hat genug der intellectuellen Freuden und nimmt sich vor, mit deutscher Gründlichkeit zu schlafen. Zu schlafen, wie ein Erschöpfener und sich nicht zu regen, wenn eine Welt zugrunde gieng. In dem Buche da steht gewiss noch eine Menge des Interessanten, aber morgen kommt ja wieder ein Tag fürs Lesen, und das Leben ist so schon jung gestorben. „Mir wird das nicht geschehen,“ merkt man sich, und die Lampe, die langsam verbämmert ist, glückt und hat zu Ende gebrannt.

Man schließt die Augen, als sei man selber die Lampe, und sucht sich im Bette den richtigen Platz

zum Schlafen. Findet man ihn, so ist das eine der behaglichsten Sensationen des menschlichen Daseins. Es kann einem dabei einfallen, dass Diderots Jacques, le fataliste mit Hinblick auf die Besitzlosen sagt: „Es ist das einzige Vergnügen, das nichts kostet; ohne Geld ausgeben zu müssen, tröstet man sich zur Nachtzeit über die Unbill des Tages.“ Ich kann mich in diesem Augenblicke nicht erinnern, ob Diderot dabei gerade ans Schlafen gedacht hat, aber seine Worte lassen sich immerhin darauf anwenden... Vielleicht entrüstet sich irgend jemand darüber, dass ich den Menschen ein Schlafplätzchen suchen lasse, wie den Hund. Da aber die Hunde nicht lesen können, dürfen wir getrost niederschreiben und drucken lassen, dass wir es oft genau so machen wie unsere vierfüßigen Hausfreunde, die sich ihre Lagerstätte zuerst mit den Pfoten zurechtmachen und dann die verschiedensten Positionen versuchen, bis eine ihnen endgültig paßt.

Seltam, man findet sich im Bette nicht zurecht, und nun schlägt man die Augen wieder auf und sieht, wie der Mondschein beim Fenster hereinströmt, als ergösse eine silberne Flut sich ins Gemach. Die Sinne schärfen sich, man hört Geräusche, die man tagsüber niemals vernimmt. Da draußen rauscht und rollt und flüstert und brodelst es. Ein Pfiff ertönt, ein gedehnter, langgezogener Pfiff. Er kommt von einer Locomotive. In der That... man erinnert sich jetzt daran... in der Nähe liegt der Bahnhof. Man vergegenwärtigt sich den Zug, der eben ankommt, die Leute, die ihm entsteigen, man stellt sich das geschäftige Treiben vor, welches dort herrscht. Seltam, bisher ist einem von dem Bahnhofe und von seinem Lärm nichts ans Ohr gedrungen. Nun rollen Wagen vorüber, und da sie

ganz nahe sind, erklingen leise, ganz leise die Fensterscheiben. Das Rollen wächst und schwindet, verliert sich ins Unbestimmte, man kann die Wagen zählen, die vorüberfahren. Dann hört man deutlich, wie jemand an ein Hausthor pocht; endlich geht dieses auf und wieder zu, der späte Ankömmling hat Einlaß gefunden. Gute Nacht, namenloser Fremdling! Dann dringen Menschenstimmen empor. Es ist, als könne man verstehen, was sie sagen, Wort für Wort. Bei Nacht hört man schärfer als bei Tag. Trotzdem ist man sich manchmal nicht klar darüber, was die Geräusche bedeuten: einen Wortstreit, einen Hilferuf. Einer pfeift sich auf der Heimkehr ein lustig Stücklein. Hierauf eine Pause, als sei die Welt schlafen gegangen. Aber das dauert nicht lange. Ein Hoshund fängt an zu bellen und bellt in der gleichen Tonart ein und dasselbe; ich begreife nicht, wie man so monoton bellen kann. Da wird das Bellen übertönt. Etliche Nachtschwärmer ziehen daher und singen, dass es eine helle Art hat, in die Nacht hinaus.

Man lauscht alledem und vergißt, dass man dringend zu schlafen hat. Man setzt sich im Bette auf, als wäre das eine der vorgerückten Stunde angemessene Position. Es schlägt 2 Uhr, zuerst von der Pendeluhr, hierauf von einem Thurme, von einem zweiten, einem dritten — bei Tage gibt es gar nicht so viele Thürme. Als ob ein Kind mit seinem dünnen Stimmchen sich in einen Chor erwachsener Baritonisten und Bassisten mischte, tickt zu alledem die Taschenuhr mit jener unentwegbaren Gleichmäßigkeit, die den Menschen und seine Aufregungen verspottet. Man hat sich an all diese Geräusche, an die großen und kleinen, gewöhnt; man beachtet sie nicht mehr. Was einem um



Schüler begreiflich zu machen, wird es nie über einen mittelmäßigen Erfolg bringen, wenigstens beim Sprachunterricht; im Rechnen ist sie allerdings ganz vorzüglich am Platze.

Man könnte nun einwenden, daß die Kunst des schriftlichen Gebrauches der alten Sprachen schwinden wird. Darauf ist zu erwidern, daß darin kein großes Unglück zu erblicken wäre. Der Gebrauch der lateinischen Sprache hat sich ohnehin auf die Theologie und Philologie zurückgezogen, und selbst da bleibt sie auf Dissertationen, Vorreden zu den Classikern und ähnliche Decorationsstücke beschränkt, der weitaus wichtigere Theil der schriftstellerischen Production auch auf diesen Gebieten gehört der Nationalliteratur an; beim Griechischen hat man überhaupt von jeher darauf verzichtet, den schriftlichen Gedankenausdruck in dieser Sprache zu erzielen, und allerendlich bleibt ja noch immer das kleine Pöpschen der lateinischen und griechischen Schularbeit mit beschränkter, nur nicht ausschlaggebender Wirkung. Die Herren Philologen können ihr Herz an den rothen Strichen ergößen, die sie in die Arbeitshefte hineinzeichnen, können noch immer Strafreden über den unrichtigen Gebrauch des Accusativus cum Infinitivo halten, nur sollen sie darauf bedacht sein, daß davon allein weder die sittliche noch die intellectuelle Bildung eines Menschen abhängt.

Das große Publicum, das mit dem Unterrichtswesen in so enger Fühlung steht, aber wird es dankbar begrüßen, daß ihm durch das Oster-Ei aus dem Unterrichtsministerium von seinen vielen Sorgen eine unnöthige genommen wurde.

### Zur inneren Lage.

Die oppositionelle Presse variierte anlässlich ihrer diesjährigen Osterbetrachtungen ihr altes Lied von dem «gestörten inneren Frieden», von der «ungünstigen Finanzlage», von dem «Rückschritte auf allen Gebieten» und was dergleichen beliebte Schlagworte sonst noch sein mögen. Um Beweise für diese Behauptungen kümmern sich die betreffenden Organe diesmal ebensowenig wie sonst; es genügt ihnen, die alten, längst widerlegten Phrasen aufs neue aufzuwärmen, um ihr Pensum für erledigt zu betrachten. Ob Vogit und Wahrheit hiebei zu kurz kommen, das sieht sie nicht im mindesten an, gibt es doch immer noch Leser genug, welche das auf Treu und Glauben hinnehmen, was ihnen ihr Leibjournal aufzutischen für gut findet, und auf diese Classe der Bevölkerung hat es ja die oppositionelle Presse zuweilen abgesehen.

Glücklicherweise gibt es aber außer diesen Leuten, welche alle Behauptungen der oppositionellen Blätter gläubig nachbeten, auch innerhalb der deutschen Bevölkerung Oesterreichs weite Kreise, welche sich die Rückständigkeit ihres Urtheils bewahrt haben und unbefangener genug sind, erst alles zu prüfen und zu erwägen, ehe sie Lob oder Tadel aussprechen. Diese Kreise, welche die weitaus überwiegende Majorität bilden, werden sich sagen müssen, daß eine Regierung und ein System, welche sich bereits acht Jahre lang erhalten haben, schon in dieser ihrer verhältnismäßig langen Lebensdauer den Beweis erbracht haben, daß sie auf natürlichen Voraussetzungen beruhen und mit dem Wesen

und den Existenzbedingungen Oesterreichs im Einklang stehen müssen, weil ja sonst ihr unge störter Fortbestand undenkbar wäre. In keinem civilisirten Staate der Welt, am wenigsten aber in einem verfassungsmäßig regierten Staate könnte sich ein politisches System acht Jahre lang erhalten, wenn es mit den Grundbedingungen des Staatswesens, mit den Anschauungen und Gefühlen der Mehrheit der Bevölkerung im Widerspruch stünde. Liegt aber in dem langjährigen Bestande des gegenwärtigen Regierungssystems ein Argument dafür, daß das Ministerium Taaffe einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, so hat dasselbe andererseits auch wesentlich dazu beigetragen, den Glauben an die Stabilität unserer inneren Zustände zu befestigen, ein Fortschritt, der wahrlich nicht gering angeschlagen werden darf.

Auch der Verfassungsgebende ist durch die gegenwärtige Regierung erweitert, vertieft und verallgemeinert worden, denn das Ministerium Taaffe hat nicht bloß das Vollparlament zustande gebracht und dauernd erhalten, sondern auch durch eine bedeutende Ausdehnung des Wahlrechtes die breiten Schichten der Bevölkerung, welche früher von der Theilnahme am constitutionellen System ausgeschlossen waren, für das verfassungsmäßige Leben herangezogen. In wie tiefergreifender Weise hiedurch die patriotische Gesinnung gefestigt wurde, das haben die wahrhaft erhebenden Kundgebungen, deren Schauplatz in den letzten Monaten die österreichische Delegation und der österreichische Reichsrath gewesen, klar bewiesen. Die bloße Möglichkeit einer Kriegsgefahr genügt, um die Vertreter aller Stämme und aller Parteien zu der größten Opferwilligkeit, zu der bewundernswürdigsten Hingebung zu veranlassen. Das zeigt denn doch klar, daß das echt österreichische Bewusstsein durch das Walten des Ministeriums Taaffe nicht nur keine Beeinträchtigung, sondern im Gegentheil eine in jeder Beziehung kräftige Förderung erfahren hat.

Was das Verhältnis zwischen beiden Reichshälften betrifft, so hat auch in dieser Hinsicht das Ministerium Taaffe den Vergleich mit keinem seiner Vorgänger zu scheuen. Allerdings war die Erneuerung des jüngsten wirtschaftlichen Ausgleichs mit Ungarn nicht frei von Schwierigkeiten und Gegensätzen, wie dies ja auch nicht anders sein kann, wenn zwei gleichberechtigte staatliche Faktoren ihre gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen auf ein Jahrzehnt neu regeln sollen. Allein zu solchen Krisen und Kämpfen, zu solcher gegenseitigen Verbitterung, wie sie den ersten und den zweiten Ausgleich charakterisiert haben, ist diesmal auch nicht ein Augenblick lang gekommen. Der Geist der Zusammengehörigkeit beherrschte stets die gegenseitigen Verhandlungen, und die Billigkeit und Gerechtigkeit wurden auch dann nicht außer Acht gelassen, wenn der natürliche Gegensatz der Interessen die Verständigung erschwerte und verzögerte. Dank diesem beiderseitigen Entgegenkommen erscheint der Ausgleich, trotzdem er formell noch nicht perfect ist, heute bereits jeder ernstern Gefahr entrückt.

Eine Regierung aber, welche den Gedanken an die Stabilität der Verhältnisse wesentlich gekräftigt, das verfassungsmäßige Leben zu vollem Durchbruche gebracht, die patriotische Gesinnung gehoben und gestärkt und unter gewissenhafter Respectierung des dualistischen Systems auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit

zwischen beiden Reichshälften zu erhalten gewußt hat: eine solche Regierung ist gefeit gegen Anwürfe, welche, abgesehen von ihrer inneren Haltlosigkeit, in allem und jedem nur zu deutlich die Signatur der Parteileibenschaft und der Opposition um jeden Preis an sich tragen.

### Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. d. M. wurde ausschließlich die Erledigung von Petitionen gestellt. Es geschah dies aus dem Grunde, weil einerseits zahlreiche Abgeordnete den Wunsch ausgesprochen hatten, es möge mit der Budgetdebatte nicht gleich in der ersten Sitzung nach dem Wiederzusammentritte des Hauses begonnen werden und weil andererseits ein längerer Aufschub dieser Debatte aus naheliegenden Gründen unthunlich erscheint. Um also die Budgetberathung gleich in der zweiten Sitzung nach den Osterferien eröffnen zu können, mußte die Tagesordnung der ersten Sitzung mit Gegenständen gefüllt werden, die jederzeit eine Unterbrechung der Berathung zulassen, wozu sich die inzwischen zu bedeutender Zahl angewachsenen Petitionen ihrer Natur nach am besten eignen.

(Feststellung der gemeinsamen Quote.) In Wien begannen gestern die mündlichen Verhandlungen der beiderseitigen Quoten-Deputationen. Angesichts der wesentlichen Differenzen, welche zwischen den Anträgen des ungarischen und des österreichischen Nuntiums bestehen und sich sowohl auf die Frage des Präcipuums als auch auf die ernstere Angelegenheit des Theilungsverhältnisses beziehen, wird viel guter Wille und aufrichtiges Entgegenkommen nöthig sein, um zu einer Verständigung zu gelangen. Allein man darf die Zuversicht hegen, daß diese guten Dispositionen thatsächlich vorhanden sind, und wir schöpfen diese Ueberzeugung aus der wohlthuenenden Ruhe und der sachlichen Behandlung, welche sich sowohl in den Emissionen der beiden Quoten-Deputationen als in den maßgebenden Blättern diesseits wie jenseits der Leitha geltend machen.

(Vom jungczechischen Parteitag.) Die Altzechen-Organen verdammen den jungczechischen Parteitag; es sei unerhört, erklärt «Hlas Naroda», in einer Nation, daß eine ganze Reihe von Abgeordneten sich solcher Waffen bedient und doch im gemeinsamen Club verbleibt. «Hlas Naroda» ruft höhrend aus, daß die Jungczechen anders denken, anders sprechen und anders handeln.

(Militär-Strafgesetz.) Wie ein ungarisches militärisches Blatt meldet, liegt dem Kriegsministerium schon der Entwurf des neuen Militär-Strafcodex vor, welcher in Balde den Gegenstand einer eingehenden Berathung bilden wird.

(Fürst Bismarck) ist vorgestern von Berlin nach Friedrichruh gereist. Man will in diesem frühen Beginn der Villeggiatur des Reichskanzlers den Beweis sehen, daß sich die Situation geklärt habe.

(Die Petersburger Attentatsgerüchte) erhalten sich; sie lehren, im Norden dementiert, aus dem Süden und werden geglaubt. Neuestens läßt sich das «Berliner Tageblatt» aus Stuttgart das angebliche

1 Uhr ungewöhnlich erschien, kommt einem um 2 Uhr ganz natürlich vor. Man erstaunt sogar, daß nicht ganz ungewöhnliche Lebensbedingungen sich geltend machen. Wenn ein Erdbeben käme, wenn eine Feuerbrunst ausbräche, wenn auf der Straße jemand ermordet würde — was gäbe das für einen Lärm! Und dabei spitzt man die Ohren. Ist nicht jemand durch das Nebenzimmer gegangen? Nein, man befindet sich allein, keine Räuber und Mörder haben sich eingeschlichen.

Hie und da macht man Versuche, einzuschlafen. Es geht nicht, beim besten Willen nicht. Man beginnt sich zu langweilen. Man steigt aus dem Bette und sieht zum Fenster hinaus. Alles vereinsamt und verlassen. Da entdeckt man, daß man nicht als der einzige wacht. Gegenüber brennt noch Licht. Die Phantastie spinnt verbindende Fäden zwischen hüben und drüben. Brütet da ein Gelehrter über einem Problem der Wissenschaft? Arbeitet einer der Heloten der modernen Gesellschaft, um der Nacht einen Separat-Erwerb abzugagen? Liezt eine Dame einen Roman, der die Tageshülle scheut? Oder liegt dort ein Kranker, der gepflegt werden muß? oder ein Todter, bei dem eine fromme Seele Gebete verrichtet? Oder wacht einer, der eben bloß nicht einschlafen kann? Oder liegt die Wahrheit in der simpelsten Lösung: schläft dort jemand, der vergessen hat, Nacht zu machen? Einige Zeit denkt man darüber nach, dann findet man es ganz begreiflich, daß drüben noch Licht brennt; man würde staunen, wenn das nicht der Fall wäre. . .

Man begibt sich zurück ins Bett. Noch immer kein Schlaf! Und wie man nun sinnt, erscheint man sich abge schnitten von den übrigen Menschen, und man fragt sich: «Wie, wenn für dich kein Morgen mehr

anbricht? Wenn keine Brücke mehr von dir zu den anderen führt?» Man gemahnt sich daran, was man alles versäumt hat; es wird einem, als müsse man auf und hinaus und den oder jenen aus dem Schlafe rütteln, um ihm ein gutes, ein freundliches Wort zu sagen, das man ihm schon lange schuldig ist und das man ihm vorenthalten hat, man weiß selbst nicht, warum. Mancher, dem wir nicht gezeigt, wie lieb wir ihn haben, wartet auf einen wohlwollenden Blick unseres Auges; wir sind kalt an ihm vorübergegangen — wäre er jetzt zur Hand, wir würden unserem Empfinden Sprache leihen, aber die Nacht hat ihre Scheidewand aufgerichtet, und wer weiß, ob wir bis zum Morgen unsere Meinung nicht wieder geändert haben! Zur Stunde jedoch ist uns, als könnte diese lange, endlose Nacht das Ende von allem sein, und eine geheimnisvoll klingende Stimme raunt uns zu: «Vielleicht zum letztenmale! . . .

Ein unennbares Sehnen erfasst uns. Wir rufen uns zurück, was alles wir versäumt, zu thun, zu wirken, zu genießen, eine Schaffenslust und eine Lebenslust jenseits der Grenzen erfüllen uns, und schauernd zählen wir uns auf, was alles wir vernachlässigt haben, und wir entdecken, daß gerade der gehätscheltste unserer Lieblingswünsche bisher unerfüllt geblieben. Wenn nun wirklich alles aus wäre und kein Tag mehr käme? Wenn man in ewige Nacht versänke, ein unerfülltes Verlangen im Herzen? Nichts spornt einen so sehr, sich an das Gegenwärtige zu klammern, als der Gedanke: «Vielleicht zum letztenmale!» Niemand liebt so heiß, so schrankenlos wie die alternde Frau, die bei jedem Kusse, der auf ihren Rippen glüht, sich bangend sagt, es könne der letzte sein, den eines Mannes Mund ihr schenke. Die Jugend nimmt das Leben leicht, sie

trägt es wie ein Wertloses, und wenn der eine Tag sie betrogen, hofft sie auf den nächsten, denn sie hat Muße, zu warten. In wallenden Locken hält man die Zeit für die Ewigkeit. Das Alter sieht seine Frist sich zugemessen, und obzwar kein Mensch imstande ist, sich aus der Welt hinauszudenken, will es doch jeder Stunde — wer weiß, was die nächste Zeit bringt! — das Möglichste abgewinnen, es fühlt, daß es Eile hat, und so sucht es die Citrone zu pressen, so lange noch ein Tröpfchen Saft darin enthalten ist. Die Jugend kann verschwenderisch sein mit verlorenen Tagen, denn sie ist reich; das Alter muß sparen, denn es ist arm. «Vielleicht zum letztenmale!» wiederholt jene Stimme. Vielleicht sehen wir einen Menschen nicht wieder, den täglich zu begegnen uns so selbstverständlich geworden, daß wir das Beisammensein mit ihm eindrucklos hingegenommen, wie den Morgenkaffee oder das Abendbrot!

Noch immer kein Schlaf! Man ist wach und träumt mit offenen Augen von längst vergangenen Tagen, die einem sonst nie in Sinn kommen. Man vergegenwärtigt sich, wie besser es damals um einen bestellt war, als man den Kopf nur in den Arm der Mutter zu legen brauchte, um einzuschlafen — so sicher und so sanft wie später nicht wieder. Und dann fühlt man den tiefen Unterschied zwischen einst und jetzt, fühlt, daß man älter geworden, und wird sich mit einemmale erschreckend klar darüber, wie viele Tage man unnütz vergeudet hat. Ist die Jugend entflohen, so meint man: Wenn sie ein zweitesmal käme, würde man sie vernünftiger verwenden als vorher. Und käme sie wirklich, so würde man die Thorheiten, die man einmal begangen, ein zweitesmal begehen. Und nun, in der Schlaflosigkeit bildet man sich ein, die ent-



Attentat von Gatschina bestätigen und erbringt neue, ergänzende Details dazu. Daß Verhaftungen verdächtiger Individuen erfolgten, scheint übrigens nach einer Angabe der «Nordb. allg. Ztg.» festzustehen. Diese Thatsache mochte für die weiteren Sensationsmeldungen einen willkommenen Anhaltspunkt bieten.

(Der französische Ministerrath) hat den Beschluß gefaßt, alle nur irgend möglichen Erparungen im Budget für 1888 eintreten zu lassen. Wie der «Evénement» mittheilt, hätte der Präsident der Republik an der Discussion, welche diesem Beschlusse voranging, persönlich theilgenommen und seine Ansichten über die im nächstjährigen Budget vorzunehmenden Erparungen bekanntgegeben. Herr Grévy soll ganz besonders den Mitgliedern des Cabinets die Nothwendigkeit nahegelegt haben, dem Wunsche der Budget-Commission zu entsprechen, da er der Ueberzeugung ist, daß diese durch die neue Art ihrer Zusammensetzung eine höhere Autorität besitzt, als in den früheren Jahren, und daß sie auch die Tendenzen der Kammer, aus der sie direct hervorgegangen, genauer wiedergibt.

(Die Passsteuer in Russland.) Selten soll ein Project in der russischen Gesellschaft einen solchen Unwillen hervorgerufen haben, als die Nachricht, daß dem Reichsrath der Vorschlag einer Passsteuer vorgelegt wird, die den Aufenthalt im Auslande künftig dem unteren und dem Mittelstande verschließt. Es würde ein Pass im zweiten Jahre bereits eine Steuer von ungefähr 800 Creditrubeln zu tragen haben. Das können die reichen Magnaten bezahlen, die in Paris und Nizza ihren Luxusaufenthalt nehmen; aber für die Mehrzahl derjenigen, die sich ihres Studiums oder ihrer Gesundheit halber in das Ausland zu begeben pflegen, wirkt eine solche Steuer wie ein Verbot.

(Bulgarien.) Die in Constantinopel weilenden bulgarischen Emigranten haben beschlossen, eine aus den Herren Bobiev, Stefan Gešov und Musevic bestehende Deputation nach Russland zu entsenden, um daselbst für die cantovistische Opposition Propaganda zu machen. Die Deputation gibt sich der Hoffnung hin, daß sie in officiöser Weise von Herrn von Siers empfangen werden wird.

(Irland.) Oberst Edward King-Parman, conservatives Unterhausmitglied für die Insel Thanet, Kent, ist zum parlamentarischen Unterstaatssecretär für Irland ernannt worden. Es ist dies ein neues Amt, das an Stelle des gegenwärtig von General Sir Roberts Buller bekleideten permanenten Unterstaatssecretariats für Irland geschaffen wurde. Diese Ernennung hat, wie den «Times» aus Dublin geschrieben wird, die Nationalisten in Wuth versetzt, die Anhänger der Regierung jedoch befriedigt.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Scheifling 100 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Schäßern 50 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Ratschendorf und Straden, ersterer 80, letzterer 40 fl., ferner der Vorstehung der Priesterseminar-Kirche in Marburg zur Herstellung eines neuen Steinpflasters in dieser Kirche 300 fl. zu spenden geruht.

Schwundenen Tage brauchten nur neuerdings zu kommen, und man würde sie ausnützen zum Heile für sich und die anderen. Auf die Nacht folgt ein Tag, aber mit jener sind die guten Vorsätze verflogen.

Man kommt vom Hundertsten ins Tausendste. Dabei erhält sich aber immer der Wunsch, diesem wachen Zustande endlich zu entriren. Man nimmt sich vor, einmal auszuführen, was man sich schon lange vorgenommen: genau zu beobachten, wie man allmählich einschläft. . . Zwei Kinder fragten einmal, wann die Bäume die Blüten bekommen, man sehe diese nie entstehen. «Die Blüten kommen über Nacht,» antwortete man ihnen, um überhaupt irgend etwas zu antworten. Die Kinder nahmen das ernst, giengen abends in den Garten und wollten zuschauen, wie die Blüten sich auf die Aeste senkten. Darüber schliefen sie ein, und als sie des Morgens erwachten, fanden sie den Baum, unter welchem sie geruht, über und über mit Blüten besäet. Sie wußten nicht mehr als früher. . . Will einer beobachten, wie der Schlummer ihn umfängt, so ergeht es ihm ähnlich. Während des Beobachtens schläft er ein.

Der Tag zieht langsam empor. Ein Vogel, der in einem nahen Baume sein Nest hat, flötet schlaftrunken — als sei er ein berühmter Tenorist, der auf einer Probe seine Partie nur «markiert» — sein Morgenlied. Er ist vorzeitig aufgeschreckt worden; sein Gesang trägt noch das Nachthäubchen, es ist, als wollte er sich selbst wieder in Schlaf lullen. Der Mensch aber, der die Nacht durchwacht hat — verzeihe mir, o Muse, wenn ich es künde der Wahrheit gemäß — infolge von Ermüdung schnarcht er nun.

F. G r o ß.

— (Dienst-Cautionsleistung in Bürgerschaftsform.) Es dürfte für viele Dienstgeber und deren Angestellte von Interesse sein, zu erfahren, daß nunmehr die Möglichkeit gegeben ist, für den Schaden, welcher dem Dienstgeber aus einem vom Bediensteten, welcher mit Geld oder Geldeswert zu thun hat, begangenen Vertrauensmißbrauch erwächst, Ersatz leisten zu lassen. Der allgemeine Beamtenverein, welcher bereits seit vielen Jahren für in öffentlichen Diensten stehende cautionspflichtige Beamte die Dienstcautionen darlehensweise beschafft, hat, wie uns aus Wien berichtet wird, neuesten die Einrichtung getroffen, daß er gegen Erfüllung gewisser Bedingungen auch die Bürgschaft gegenüber dem Dienstgeber übernimmt, denselben für den Fall einer Handlung oder Unterlassung des Bediensteten im Dienste, woraus seinem Chef ein Nachtheil widerfährt, bis zu einem im voraus vereinbarten Höchstbetrage schadlos zu halten. Diese Einrichtung, welcher wir sonst nur in England und in der Schweiz, in welcher sich zu diesem Zwecke besondere cantonale Genossenschaften gebildet haben, begegnen, scheint uns für beide Theile sehr nützlich zu sein; für den Dienstgeber, weil er durch ein solches Unterpfand der Treue seines Personales gegen Verluste geschützt wird; für den Bediensteten, weil er leichter eine Anstellung findet, wenn er ein solches Unterpfand anbieten kann. Wenn also die Bedingungen, unter welchen der Beamtenverein die Bürgschaft übernimmt, nicht drückende sind — wir hören, daß der Betrag für die Gewährleistung ein geringer ist — so steht zu erwarten, daß diese Einrichtung viele Theilnahme finden wird, weil sie einem hauptsächlich in den Kreisen der Privatbeamten gefühlten Bedürfnisse entspricht.

— (Duell mit blutigem Ausgang.) Einer Warasdiner Meldung zufolge fand dort ein Duell mit blutigem Ausgange zwischen dem Grafen Janko Bojstffy und einem Uhlanen-Oberlieutenant statt. Einer Version zufolge soll Bojstffy todt, einer anderen zufolge schwer verwundet sein. Bojstffy, der letzte Sprosse einer alten kroatischen Magnatenfamilie, ist der Schwiegerjohn des Grafen Jagger. Vor einigen Jahren verlor derselbe in Klagenfurt im Duell mit dem Grafen Wolfenstein den rechten Arm, war jedoch als tüchtiger Schütze mit der linken Hand bekannt. Die Ursache des jüngsten Duells soll in Familienverhältnissen liegen.

— (Slavische Liturgie.) Wenn der Agramer «Obzor» recht berichtet ist, hätte der Papst der neubegründeten römisch-katholischen Erzdiocese für Montenegro (Sitz des Erzbischofs zu Antivari) eine wichtige nationale Concession gemacht. Das citierte Blatt meldet nämlich, Rom habe für diese Erzdiocese den Gebrauch der slavischen Liturgie gestattet.

— (Der Leibkutscher des Kaisers.) Der bisherige Leibkutscher Sr. Majestät des Kaisers, der 72jährige Martin Michalek, wurde vorgestern, nachdem er nahezu 40 Jahre gedient hat, pensioniert. Seine Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß die jährliche Pension des Michalek auf 1000 fl. erhöht werde, damit derselbe nach so langjähriger treuer Dienstzeit seine alten Tage nun in Ruhe genießen könne. Michalek, der im Jahre 1848 in den Hofdienst trat, wurde seiner Geschicklichkeit im Fahren und seiner Verlässlichkeit und Pünktlichkeit wegen in kurzer Zeit zum Leibkutscher Seiner Majestät des Kaisers ernannt, welche Stelle er nun

(Nachdruck verboten.)

**Die Blume des Glücks.**

Roman von Max von Weißenthurn.

(58. Fortsetzung.)

Wie lange sie so zugebracht, sie wußte es wohl selbst kaum.

Endlich erhob sie sich.

Im Hause war längst alles still geworden. Sie verließ das Zimmer und begab sich nach dem Atelier ihres Gatten.

In einer Ecke des weiten Raumes stand ein großer Schrank, in welchem Sir Alan auch verschiedene Chemikalien und starke Gifte, deren er zu wissenschaftlichen Zwecken bedurfte, aufzuheben pflegte.

Das Licht, welches sie mitgebracht hatte, auf einen daneben stehenden Tisch stellend, öffnete Cora eine der Flügelthüren des Schrankes. Sie blickte minutenlang forschend hinein und griff nach mehreren Fläschchen, ehe sie jenes fand, welches sie suchte.

Doch dann — ihre Hand bestreute nicht, während sie sich nach der kleinen Phiolen abstreckte, auf welcher mit deutlichen Lettern «Belladonna» zu lesen stand.

Kein Lid an ihr zuckte, indem ihre Augen das furchtbare Wort trafen; ihr starrer Blick zeugte vielmehr von einem unerschütterlichen Entschlusse, der sie ganz und voll besaß.

Die Schrankthür schließend, trat sie um zwei, drei Schritte zurück; jetzt lösten ihre Finger den Stöpsel, nach einige Minuten, die sich zu Ewigkeiten dehnten, dann blitzschnell erhob sie den Arm und setzte das verhängnisvolle Fläschchen mit seinem todbringenden Inhalt an ihre Lippen. . .

39 Jahre zur vollsten Zufriedenheit seines kaiserlichen Herrn bekleidete.

— (Ein neues Theater in Wien.) Man berichtet uns unterm Borgestrigen aus Wien: Die Gründung eines neuen Theaters in Wien erscheint nunmehr sichergestellt. Gestern fand die constituierende Versammlung der Gründer desselben statt, welche den hervorragendsten bürgerlichen Kreisen angehören und von dem eine halbe Million betragenden Stammcapital bereits 240000 fl. zeichnen. Das Theater soll am Neubau zwischen dem «Hotel Höller» und den Hofmuseen zu stehen kommen und wird von den Architekten Fellner und Fellner gebaut werden. Das neue Theater soll von dem bekannten Schriftsteller Franz von Schönthan geleitet werden. — Auch die Weiterführung des Carltheaters ist nun gesichert, nachdem der Pachtcontract mit dem Berliner Unternehmer Steiner bereits abgeschlossen ist.

— (Vorsicht.) Viele Eisenbahnreisende haben die Gewohnheit, leergetrunkene Flaschen durchs Fenster zum Wagon hinauszuerwerfen, ohne sich viel darum zu sorgen, daß die Flasche nicht etwa einen Bahnbediensteten oder, wenn die Bahn an der Fahrstraße hinzieht, ein Gespann oder einen Fußgänger treffe. Wie die «Deutsche Wacht» erzählt, warf ein unbekannter und auch nicht zu ermittelnder Passagier Sonntag nachmittags um 4 Uhr auf der Strecke Gills-Lüffer aus dem Eilzuge eine Flasche heraus, welche dem Ablöswächter Eduard Stasnicki vor dem Wächterhäuschen Nr. 522 an den Kopf slog, in Scherben zersplitterte und das Gesicht des Mannes vielfach zerschchnitt; es fehlte nicht viel, so hätte der arme Bahnwächter auch ein Auge verloren. Will man entbehrlich gewordene Flaschen nicht weiter mitnehmen, so kann man sie ja unzerbrochen unter dem Sitze lassen oder in einer Station weglegen.

— (Ein berühmtes Wirtshaus.) Das berühmte alte Wirtshaus zum «Pickwick» in Cobham unweit Rochester, in welchem Charles Dickens mit Vorliebe von Zeit zu Zeit wohnte und das er in seiner Novelle «Pickwick Papers» beschreibt, ist am Charfreitag morgens theilweise niedergebrannt.

— (Eine nette Gewohnheit.) «Ach, Arthur, es war ein schöner Augenblick, als du mir im Garten der Tante deine Liebe gestandest; aber sage mir aufrichtig, war dir nicht etwas bange dabei?» — «Ja, nicht sonderlich, mein Kind, weißt du, das kommt nur auf die Gewohnheit an.»

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Ortschulrath Großgaber zum Schulbaue eine Unterstützung von 300 Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Stapellauf in Triest.) Gestern um 8 Uhr morgens hißte das Castell zur Feier des Tages die kaiserliche Standarte. Die im Hafen vor Anker liegende Schiffsdivision zog unter den üblichen Kanonensalven die große Flaggengala auf. Desgleichen waren sämtliche anderen Schiffe im Hafen reich beslaggt. Die Schiffsdivision hat in der Bucht von Muggia längs der Werke des «Stabilimento tecnico Triestino» Anker geworfen. Vier Doyddampfer mit Gästen kamen an, ebenso brachten viele Dampfer der Seebehörde Gäste. Privat-

**Aufklärungen.**

Keine Secunde hätte es bedurft und Cora Vincents kurzes Leben würde beendet gewesen sein. Doch kaum hatte sie den Arm emporgehoben, als derselbe von rückwärts erfaßt und die Phiolen ihren Händen entrisen wurde, daß sie klirrend zu Boden fiel.

Cora stieß einen Schreiekruf aus und sank, das Antlitz mit beiden Händen verhüllend, auf die Knie nieder.

Mehrere Minuten lang wagte sie es nicht, emporzublicken, um sich zu überzeugen, wer sie daran verhindert hatte, ein Dasein von sich zu werfen, das keinen Wert mehr für sie besaß. Als sie endlich langsam das Haupt erhob, traf ihr Blick ihren Gatten, der, offenbar in der höchsten Aufregung gegen die Wand gelehnt, da stand, den Kopf tief an die Brust herabgesenkt. Der starke Mann zitterte an allen Gliedern. Cora richtete sich aus ihrer knienden Stellung empor und sah ihren Gatten fast trotzig an, aber sie sprach nicht, und es währte einige Minuten, ehe Sir Alan sich hinreichend zu beherrschen vermochte, um herbeibringen zu können:

«Cora was warst du im Begriff zu thun?»

«Mich einer Bürde zu entledigen, die mir unerträglich wurde, und zugleich dich von meiner Gegenwart zu befreien! Wärest du um eine Minute später gekommen, so würde alles für beide Theile befriedigend beendet gewesen sein.»

«Wie kannst du so sprechen, Cora! Ich danke Gott, daß ich rechtzeitig gekommen bin! O, bedenke, was hast du thun wollen —»

«Ich habe alles reiflich vorher bedacht,» unterbrach sie ihn voller Bitterkeit, «und eben, weil ich es gethan, weil ich fühlte, daß mein Elend mich zum



dampfer, unzählige Boote und andere Fahrzeuge füllten förmlich die Bucht. Die Einweihung des Schiffes erfolgte um 1 Uhr nach dem usuellen Rituale durch den Marine-Superior Mgr. Račić auf dem Schiffsverdecke. Das Wetter war prachtvoll.

(Auszeichnung.) Dem Forst-Inspection-Adjuncten Josef Vasić wurde in Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit bei der Leitung der im Vorjahre durch Sträflinge am Laaser Wildbache in Kranten ausgeführten Arbeiten das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Die philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhner Sonntag den 17. April im landschaftlichen Redoutensaal ihr fünftes Concert in dieser Saison. Anfang präcis 7 Uhr abends. Programm: 1.) V. Cherubini: Ouverture zur Oper «Der Wasserträger», für Orchester. 2.) A. Bazzini: Grand Allegro de Concert, für die Violine mit Orchesterbegleitung; Solo Herr Hans Gerstner. 3.) Julius Zellner: Notturmo für kleines Orchester. 4. a) C. M. von Weber: Rondo brillant, Op. 62; b) Fr. Chopin: Etude, Op. 25 Nr. 3; c) St. Heller: Saltarello über ein Thema von Mendelssohn-Bartholdy — für das Pianoforte, gespielt von Fräulein Valentine Karinger. 5.) L. van Beethoven: Symphonie Nr. 2, D-dur, für Orchester: a) Adagio molto und Allegro con brio; b) Larghetto; c) Scherzo Allegro; d) Allegro molto.

(Krainischer Gewerbeverein.) In der jüngsten Sitzung des krainischen Gewerbevereines wurde die Bethheiligung an dem fünfzigjährigen Jubiläum des steirischen Gewerbevereines am 23. und 24. April d. J. durch vier Deputierte des Vereines beschlossen und die betreffenden Reisebüdäten seitens des Gewerbevereines votiert, und zwar mit Rücksicht darauf, daß weiland Erzherzog Johann auch ein Förderer des Gewerbevereines und der Landwirtschaft in Krain war. Weiland Erzherzog Johann verdanken bekanntlich die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain sowie die erste slovenische Wochenschrift, die von Dr. Bleiweis redigierten «Novice», ihr Entstehen. Auch andere Theilnehmer aus Gewerbetreibenden würde der Gewerbeverein freundlichst begrüßen, und ist seitens des Grazer Gewerbevereines für Wohnung und freundlichen Empfang der Laibacher Gäste gesorgt.

(«Matica Slovenska».) Bei der vorgestern vorgenommenen Ergänzungswahl in den Ausschuss der «Matica Slovenska» wurden gewählt die Herren: Franz Hubad, Franz Levec, Lucas Robič, Johann Šubic, Johann Flis, Dr. A. Gregorič, Dr. L. Požar, Andreas Senekovič, Franz Wiesenthaler und Anton Kržič.

(Todesfall.) In Graz wurde vorgestern die Operettensängerin Fräulein Mizi Massa (recto Kozbeck) zu Grabe getragen. Die Künstlerin, welche im 31. Lebensjahre stand, ist einem Brustleiden erlegen, welches sie seit nahezu zwei Jahren nöthigte, jeglicher künstlerischen Thätigkeit zu entsagen. Sie war mit dem Grafen Blücher vermählt, doch seit sechs Jahren Witwe. Die Verbliebene, die sich in drückender Nothlage befand, so daß erst kürzlich für sie eine Collecte veranstaltet werden mußte, hinterläßt drei Kinder. Fräulein Massa hat im Jahre 1880 unter der Direction Emil Ludwigs am Laibacher landschaftlichen Theater gastiert und hatte sich seitens des

Wahnsinn treiben würde, wünschte ich meinem trostlosen Dasein ein Ende zu machen. So lange mein Knabe lebte, war ich nicht ganz so hoffnungslos; jetzt aber —

Mit verzweifelnder Geberde wandte sie sich ab. «War es denn wirklich so schlimm, armes Kind?» fragte er mitleidig. «Cora, das wußte ich nicht, das ließ ich mir nicht träumen. Wenn ich nur etwas für dich thun könnte, um dich glücklich zu sehen, aber, ach, — ich bin machtlos! Sage mir, was ich für dich thun soll, und was in meinem Können gelegen ist, soll geschehen!» Er hielt mit unsicherer Stimme inne.

«Was du für mich thun sollst, fragst du?» erwiderte sie mit dem Ausdruck grenzenloser Trauer. «Du hast mich streng verurtheilt, mir jede Möglichkeit entzogen, mich zu rechtfertigen. Würdest du mich je geliebt haben —»

«Nicht weiter!» unterbrach er sie bittend. «Du kannst jenen Wahn nicht aufrecht halten. Du weißt, wie ich dich liebte, — daß — Gott stehe uns beiden bei! — ich dich auch noch heute liebe!»

«Du liebst mich? Du liebst mich und hältst mich doch für schlecht?»

Sie schlug, während sie dieses sprach, ihre Augen vorwurfsvoll zu ihm empor. Eine Secunde zögerte er, dann zog er sie mit Ungeßüm in seine Arme und drückte seine Lippen, von Leidenschaft hingerissen, wiederholt auf die ihren.

«Nein,» sprach er heftig erregt, «ich will nur dir Glauben schenken. Kannst du die Vergangenheit vergessen? Wie immer du auch gefehlt haben magst, ich war von unverzeihlicher Härte, doch wenn die zärtlichste Hingabe geschehene Grausamkeit auszulöschen imstande ist, dann soll die meine es vermögen.»

(Fortsetzung folgt.)

Publicums großen Beifalls zu erfreuen. Director Ludwig starb bekanntlich im Zrenhaufe zu Budapest.

(Eine krainische Bäuerin in der Hofburg.) Mittwoch abends um 6 Uhr wurde die 72jährige Bäuerin Marie Medved aus Krain in der Wiener Hofburg wegen Bedenklichkeit angehalten. Die Bäuerin, welche ihrem Manne durchgegangen war, kam nach Wien, um ein Majestätsgefuch zu überreichen. Sie erklärte, daß sie sich lieber umbringen werde, ehe sie wieder nach Hause zurückkehre, da sie von ihrem Manne mißhandelt werde. Die Bäuerin, in deren Besitz man eine Rebschnur fand, wurde der ärztlichen Beobachtung zugeführt.

(Aus Abbazia.) Von den Festtagen in Abbazia wird noch nachträglich berichtet: Ein Theil des Ertrages des am 11. d. M. abgehaltenen Concertes war der freiwilligen Feuerwehr gewidmet. Dieselbe hatte auch Gelegenheit, sich am nämlichen Tage schon auszuzeichnen. Während man nämlich für das neue Corps musicierte und sang, rettete es zwei in Brand gerathene Bauernhäuser in nächster Nähe Abbazia's durch ihr promptes und rationelles Einschreiten. Die Bauern an der Brandstätte, die eine ähnliche Hilfe durch tüchtige Wiener Spritzen noch nie gesehen hatten, waren erstaunt und gerührt und veranstalteten nach Dämpfung des Feuers ein kleines Mahl für die Löschmannschaft, bei dem es sogar zu dankbaren Toasten auf die Feuerwehr kam.

(Auswanderer.) Vorgestern sind von Laibach aus sieben Männer aus Tschernembl sammt ihren Familien nach Hamburg abgereist, um sich dort einzuschiffen und nach Nordamerika auszuwandern. Dieselben werden sich im Staate Minnesota ansiedeln.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes von Cesence wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Alois Rus, Grundbesitzer in Belka Cesence; zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Ceglar von Belka Dobrava und Anton Medved von Belka Cesence.

(Gattenmord.) Aus Graz wird uns telegraphiert: Der Fleischhauer Franz Prochaska kam vorgestern abends angeheitert nach Hause, tritt mit seiner Gattin Constanze und schoß sodann mit einem Revolver nach ihr, angeblich, um sie in Angst zu versetzen. Prochaska legte sich sodann, ohne sich weiter um seine Frau zu kümmern, zu Bette. Als er gestern früh aufstand, fand er die Frau beim Brunnen todt. Er stellte sich hierauf selbst der Behörde. An der Leiche fand man eine Schußwunde in der linken obern Brust.

(Diebstahl.) Vorgestern nachts wurden im Hause Nr. 11 an der Karlstädterstraße dem Arbeiter Victor Krainz eine silberne Remontoiruhr sammt Kette im Werte von 24 fl., außerdem ein Rock, ein Hut und ein Umhängtuch gestohlen. Die Polizei ist den Thätern auf der Spur.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 14. April. Die österreichische Quoten-Deputation hat in das Subcomité gewählt die Mitglieder: Grafen Reverteza, N. v. Jaworski, Dr. Rajzl, Dr. Poklukar, Dumba und Dr. Wenger. Heute nachmittags findet bereits die erste Berathung des Subcomités mit dem von der ungarischen Quoten-Deputation entsendeten Subcomité statt.

San Rocco, 14. April. Nachmittags um 2 Uhr traf die Dampfjacht «Phantasie» mit dem Erzherzoge Karl Stefan und der Erzherzogin Maria Theresia unter Kanonensalut der Fregatte «Radecky» hier ein, und wurden die höchsten Herrschaften am Landungsplatze vom Statthalter, dem Marinecommandanten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten unter den Klängen der Volkshymne und lebhaften Covia-Rufen der Volksmenge empfangen. Ehrendamen überreichten der Erzherzogin ein prachtvolles Bouquet; Baron Morpurgo drückte namens der Direction des Stabilimento die patriotischen Gefühle aus; festlich gekleidete Kinder von Werkstarbeitern überreichten mit einer Ansprache ein Bouquet. Unter enthusiastischen Zurufen begab sich das erzherzogliche Paar in den Hospavillon. Nach erstatteter Meldung, daß die Freilegung des Schiffes vorbereitet sei, hielt der Marinecommandant eine Ansprache, in welcher er die tiefste Dankbarkeit gegenüber der Fürsorge des Kaisers für die Kriegsmarine ausdrückte und die Förderung der Kriegsmarine seitens der österreichisch-ungarischen Reichsvertretung anerkennend hervorhob. Die Erzherzogin taufte sodann in schwungvollen Worten das Schiff mit dem Namen «Kronprinzessin Stefanie», und unter den Klängen der Volkshymne und brausendem Jubel lief das Schiff dann regelrecht prachtvoll vom Stapel.

Klagenfurt, 14. April. Prinz Georg von Sachsen ist mit Familie zum Besuche seiner Tochter, der Frau Erzherzogin Maria Josefa, hier angekommen.

Agram, 14. April. Die gestern hier allgemein verbreitete Nachricht, daß Graf Bojksky in einem Duelle gefallen sei, hat sich als falsch herausgestellt. Das Duell hat zwar stattgefunden, jedoch einen unblutigen Ausgang genommen.

Paris, 14. April. Von den 95 Passagieren, welche sich auf dem vor Dieppe gestrandeten Dampfer «Vic-

toria» befanden, ertranken zwölf, größtentheils Frauen und Kinder.

London, 14. April. Die Pforte verschob die Absendung der Circularnote, welche die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Zustände in Bulgarien lenkt und neue Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage macht, weil Melidov versprochen hat, Throncandidaten, welche annehmbar für Rußland wären, namhaft zu machen.

### Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.		Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 15	7 96	Butter pr. Kilo	—	90			
Korn	4 87	6	Eier pr. Stück	—	2			
Gerste	4 39	5	Milch pr. Liter	—	8			
Hafers	2 92	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	—	64			
Halbfrucht	—	6 90	Kalbfleisch	—	56			
Heiden	4 22	5 5	Schweinefleisch	—	64			
Hirse	4 87	4 95	Schöpfenfleisch	—	36			
Kukuruz	5 4	5 33	Händel pr. Stück	—	55			
Erdäpfel 100 Kilo	2 94	—	Tauben	—	20			
Linjen pr. Hektolit.	11	—	Heu pr. M.-Str.	—	2 85			
Erbsen	15	—	Stroh	—	3 3			
Hilfen	12	—	Holz, hartes, pr.	—	—			
Rindschmalz Kilo	—	90	— Kaffee	—	6 50			
Schweinefleisch	—	66	— weiches, »	—	4 10			
Speck, frisch, »	—	60	Wein, roth, 100Lit.	—	—			
— geräuchert »	—	64	— weißer, »	—	20			

### Angekommene Fremde.

Am 13. April.

Hotel Stadt Wien. Müller G., Kaufmann, München. — Kreischmer, Mandl, Gold, Böhm, Kirchenberger und Friedrich, Kaufleute, Wien. — Pochner, Kaufmann, Brünn. — Langner Franz, Kaufmann, Oberinsiedel. — Bauer Carl, Reisender und Handen Ludwig, Buchhalter, Graz. — Brozovic Josef, Lehrer, sammt Sohn, Agram. — Fuchs A., Privatier, sammt Familie, Kanter. — Majdic, Besitzer, Domstale. — Dmisch Anton, Kellner, sammt Frau, Görz. — Tschopp Anton, k. k. Bezirks-Commissär, Adelsberg.

Hotel Elefant. Ridl, Kaufmann, Bremen. — Böwith, Saus, und Sorger, Kaufleute, Wien. — Kleinlecher, Kaufmann, Tirol. — Demsche, Weichmeister, Soprony. — Dr. Fischer, Privatier, Rassenfuß. — Ladenbacher, Straßl, Goly, Kern, Manzoni und Kamann, Privatiers, Trieste. — Rukmann, k. k. Marine-Adjunct, Pola. — Ruß Josefine, Private, Voitsch. — Blajic, Handlungs-Commiss, Habenschaf.

Hotel Europa. Dranin, Privatier, Görz. — Ravnitar, Privatier, Karlstadt.

Hotel Baiertischer Hof. Golmaier, Oberlehrer, Moräntsch. — Sega, Fleischer, sammt Frau, Littai.

Gasthof Südbahnhof. Kostgeber, Privatier Graz. — Meglitz, Besitzer, Franz.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Judnic, Lehrer, Radovica. — Music, Besitzer, Gottschee.

Gasthof Sternwarte. Sterk Josef, Reisender, Mainz. — Rauer Ludwig, Cabet, Wien. — Smola, Koficek, Reservisten, Rudolfswert. — Kun Josef, Kaufmann, Reinz. — Jenko Ludwig, Pfarrer, Weizelburg. — Boic Anton, Kaufmann, Dolenzavas. — Grebenc Joh., Besitzer, Großschätz.

### Verstorbene.

Den 14. April. Josef Auer, Schuhmachermeister, 70 J., Rathhausplatz 17, Altersschwäche. — Lorenz Blaz, Greislter, 50 J., Bahnhofgasse 16, Auszehrung.

Im Spitale:

Den 13. April. Maria Požlep, Inwohnerin, 64 J., Apoplexie.

Lottoziehung vom 13. April.

Prag: 29 63 77 66 43.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.		732,53	5,2	N. schwach	heiter	1,70
14. 2 » N.		730,48	15,2	W. mäßig	halb heiter	Regen
9 » Ab.		730,09	9,8	SW. schwach	theilw. heiter	

Morgens Reif, heiter; tagsüber abwechselnd etwas bewölkt, windig; nachts geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme 10,1°, um 1,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

### Mein beglaubigtes Dankschreiben.

(167)  
Nieder-Wigstein, Post Wigstadt, Bezirk Troppan, Oesterreichisch-Schlesien. Euer Wohlgeboren! In Erwidrung Ihres erhaltenen Schreibens kann ich Ihnen nur mit Dankbarkeit mittheilen, daß die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen bei mir, Gott sei Dank, vorzügliche Dienste geleistet haben. Die Schweizerpillen wandte ich auch bei meiner Frau an, welche sehr mit Magenleiden und Athembeschwerden zu thun hatte, nach einigen Gaben von drei Pillen waren dieselben von wohlthätigem Einfluß. Und so sind diese Pillen bei mir ein reelles Hausmittel geworden. Bei den kleinsten Krankheitserscheinungen sind diese Pillen bei mir bis jetzt das einzige Mittel gewesen, um dieselben im Keime zu ersticken. Und nicht nur bei mir, sondern auch bei anderen haben sich dieselben als vortrefflich bewährt. Mit aller Hochachtung und Dankbarkeit zeichne ich ergebenst die Nieder-Wigstein den 20. Oktober 1886. Gottfried John, Gemeindevorstand (L. S.) — Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind a. Schachtel weißes Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandts



Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 84.

Freitag den 15. April 1887.

(1716-1) Kundmachung. Nr. 884 Pr. Bezug Verwendung des Credits zur Gewährung an Stipendien für hoffnungsvolle Künstler...

(1717a-1) Controlorsstelle. Nr. 1815. Zur Wiederbesetzung der in der k. k. Männerstrafanstalt in Laibach erledigten Controlorsstelle...

(1637-3) Lehrerstelle. Nr. 385. An der einclässigen Volksschule in Schöflein ist die Lehrstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. der Naturalwohnung und einigen Grundstücken definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

Es geht nun an alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, die Einladung, vom obigen Tage an in der Gerichtskanzlei in Unterwald zu erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen.

Anzeigebblatt.

Realitäts-Verpachtung. Eine schöne Realität, eine Stunde von Krainburg an der Hauptstrasse gelegen, bestehend aus einstöckigem Wohngebäude sammt Wirtschaftsgebäuden - geräumigen Stallungen und Kellern - mit dazu gehörigen, gut gedüngten Aeckern und schönen Wiesen, ist unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verpachten.

(823-3) Nr. 686. Bekanntmachung. Die diesgerichtlichen, für die Tabulargläubigerin Katharina Brinc aus Gräbale Nr. 69 bestimmten Grundbuchsbescheide vom 13. Dezember 1886, Zahl 6934 und 6989, werden dem bestellten Curator absentis Herrn Peter Perse aus Tschernembl zugestellt.

in Idria, zum Curator ad actum bestellt und demselben der Grundbuchsbescheid B. 4359 zugestellt wurde.

(1188-3) St. 1507. Razglas. C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu naznanja: Umrsim Mihi Metelku, Francetu Rugarju, Ani Rugar in Urši Rugar, odnosno neznanim pravnim namestnikom in neznano kje bivajočem Adreju Rugarju in Mariji Mavsar iz Kočevja, imenoval se je Janez Pletersek iz Mokronoga za skrbnika ter so se mu vročili odloki, nanje se glaseči z dne 19. januarija 1887, št. 386, in 31. decembra 1886, št. 9373.

(1681-1) Nr. 3208. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Thomas Kofschier (durch Dr. Sajovic) die executive Versteigerung der dem Valentin Marinka von Außergoritz gehörigen, gerichtlich auf 500 fl., resp. 240 fl., 300 fl. und 430 fl. geschätzten Realitäten Einlagen-Nr. 226, 227, 228 und 229 der Catastralgemeinde Brezovica bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssatzungen, und zwar die erste auf den 27. April, die zweite auf den 25. Mai und die dritte auf den 25. Juni 1887, jedesmal vormittags um 9 Uhr, hiergerichts im Verhandlungslocale mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityten bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

(1679-1) Nr. 7114. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der k. k. Finanzprocuratur in Laibach die executive Versteigerung der dem Josef Strauß in Oberschleinitz Nr. 18 gehörigen, gerichtlich auf 1300 fl. geschätzten Realität sub Urb.-Nr. 15, Rectf.-Nr. 113 ad Thurn an der Laibach, Einlage-Nr. 121 der Catastralgemeinde Sela, bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagssatzungen, und zwar die erste auf den 27. April, die zweite auf den 28. Mai und die dritte auf den 25. Juni 1887, jedesmal vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityten bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

(1280-2) Nr. 616. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Idria wird hiemit bekannt gemacht, dass den unterthelma und Katharina Wegusch Herr Franz Bazula, k. k. Bergdirections-Official

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie die Schätzungsprotokolle und die Grundbuchs-extracte können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Laibach am 28. Februar 1887.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Laibach am 6. September 1886.